

Mittelalterliche Priestergrabplatten in Ostfriesland und im Groningerland

Justin E.A. Kroesen

Zusammen mit den Adeligen bildeten die Geistlichen die Oberschicht der mittelalterlichen Gesellschaft.¹ Dies kommt u.a. darin zum Ausdruck, dass sie das Privileg besaßen, in der Kirche begraben zu werden. Während die Adeligen sich oft als Ritter abbilden ließen – umgeben von heraldischen Emblemen – erkennt man Priestergrabplatten an der Darstellung eines Kelchs und einer Hostie: die Merkmale des Priesteramtes. Das Thema dieses Aufsatzes sind die erhaltenen Priestergrabplatten im Ostfriesland und im Groningerland.

Spezifischer richtet sich die Aufmerksamkeit auf die ehemalige Exklave des Bistums Münster rund um die Emsmündung. (Abb. 1)

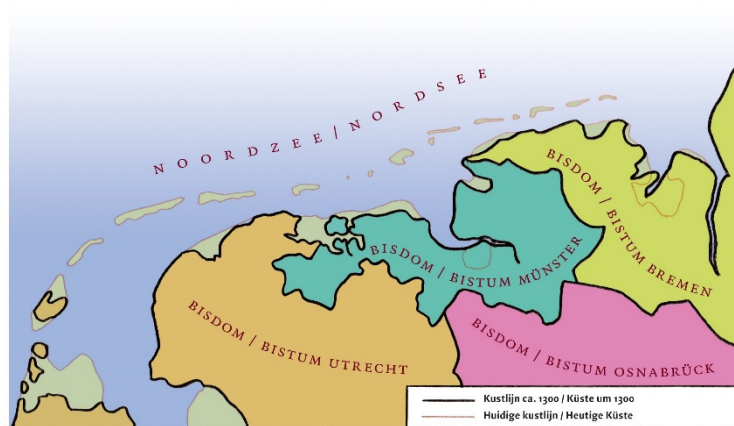


Abb. 1
Bistumsgrenzen
rundum die
Emsmündung
ca. 1300
(Zeichnung
Justin Kroesen
und Meindert
Spek).

Dass das Gebiet eine gemeinsame Kulturlandschaft bildete kommt u.a. in der stark verwandten spätromanischen Kirchenarchitektur des 13. Jahrhunderts zum Ausdruck. Daher ist die Bezeichnung „Kirchen rund um die Emsmündung“ zutreffend, womit zudem die für das Mittelalter herausragende Bedeutung des Wassers angedeutet ist. Im 16. Jahrhundert gingen beide Emsufer eigene Wege. In Ostfriesland setzte sich die Reformation während der dreißiger und vierziger Jahren in zwei Strömungen durch: die lutherische und die calvinistische bzw. ‚reformierte‘. Die Groninger Ommelande trennten sich 1559

¹ Da manche Geistliche adeliger Herkunft waren, gab es eine gewisse Überschneidung beider Stände.

mit der Gründung des Bistums Groningen vom Bistum Münster ab. Im Jahr 1594 schlossen sich Stadt und Provinz Groningen der reformierten Niederländischen Republik an.

Die Priestergrabplatten sind in beiden Gebieten als wichtige Relikte einer gesamten katholischen Vergangenheit anzusehen. Alle erhaltenen Exemplare stammen aus dem Spätmittelalter und sind stilistisch in die Gotik und die frühe Renaissance einzuordnen.

Das Thema der Priestergrabplatten ist auf beiden Seiten der Emsmündung bislang kaum untersucht worden. Die genaue Anzahl der erhaltenen Grabplatten ist daher unbekannt.² Im Groningerland fand Regnerus Steensma insgesamt 17 Stück.³ In unserem 2011 erschienenen Buch über die mittelalterliche Kirchengestaltung Ostfrieslands sind fünf Beispiele beschrieben.⁴ Diese Anzahl ist zweifelsohne nur ein Bruchteil des ursprünglichen Reichtums; wir dürfen davon ausgehen, dass in den meisten Kirchen um 1500 ein oder mehrere Priestergräber vorhanden waren. Der Jesuitenpfarrer Franciscus Mijleman, der Mitte des 17. Jahrhunderts durch das Groningerland reiste, beschrieb in Middelstum eine große Grabplatte, worauf ein Priester „in sijn volle gewaed met een kelck in de handt“ (in voller Gewandung mit einem Kelch in der Hand) abgebildet war.⁵ Von dieser Grabplatte fehlt heute jede Spur. Das Dekor der erhaltenen Priestergräber gewährt uns interessante Einblicke in das geistliche Leben des ausgehenden Mittelalters. Auch aus kunsthistorischer Sicht kommt manchen Exemplaren erheblicher Bedeutung zu. In der folgenden Übersicht werden diejenigen Grabmale besprochen, die sich durch einen Messkelch als Priestergräber kennzeichnen. Exemplare, auf denen nur Inschriften zu lesen sind, wurden außer Betracht gelassen.

² Es soll hier angemerkt werden, dass nicht alle Priestergräber immer mit einer Grabplatte versehen waren. In der Kirche von Tinallinge im Groningerland findet sich eine auffällende Kreuzform im Ziegelmuster des Chorbodens, die wohl als ein einfaches Priestergrab zu interpretieren ist; vgl. R. Kouwen, *De Nederlands Hervormde Kerk te Tinallinge*. Bouwgeschiedenis en restauratie, Tolbert 2004, S. 24–25. Möglicherweise war eine derartig schlichte Form auch anderenorts gebräuchlich.

³ Regnerus Steensma, Groninger priesterkerken, in: *Groninger kerken* 26 (2009), S. 40–44. Zum Bistum Münster gehörten nur die Groninger Ommelanden. Die Stadt Groningen gehörten dem Bistum Utrecht, während Westerwolde im äußersten Südosten der heutigen Provinz Groningen dem Bischof von Osnabrück untergeordnet war.

⁴ Justin E.A. Kroesen und Regnerus Steensma, *Kirchen in Ostfriesland und ihre mittelalterliche Ausstattung*, Petersberg 2011, S. 255–258 (Kapitel 19: „Grabplatten für die Geistlichkeit“).

⁵ In derselben Kirche gab es auch noch eine zweite Grabplatte, vgl. Regnerus Steensma, *Eenige naegelaeten gedenckwaerdige overblijfselen. Herinneringen aan de katholieke eredienst in de Ommelanden*, in: *Publicaties Stichting Oude Groninger kerken* (1977), S. 151–167, hier 161.

Priestergrabplatten in Ostfriesland

Die älteste erhaltene Priestergrabplatte rund um die Emsmündung finden wir auf ostfriesischer Seite und zwar in der Kirche von Arle. Der Stein des Priesters Renerus (Reyner) stammt aus dem Jahr 1466 und zeigt in der Mitte einen großen Messkelch, der durch eingeritzte Linien dargestellt wird.⁶ In den Fußboden des Chores der Kirche zu Hinte ist ein Priestergrabstein aus dem Jahr 1489 eingelassen, von dem der Teil mit dem Namen abgebrochen ist. Der Kelch ist stark abgerieben, aber noch deutlich erkennbar.⁷ Die Jahreszahl 1504 erscheint auf einer ebenfalls stark verwitterten Priestergrabplatte, die im Chor der Kirche von Weener aufgestellt ist. Eine in der Mitte stehende Figur wird umgeben von einer Randschrift, die deutlich macht, dass es sich um das Grab eines Geistlichen handelt: „Im Jahre des Herren 1504 am Tag des hl. Lambertus starb der ehrwürdige Herr Ulphardus (?) [...], Vikar in der Kirche zu [...] dessen Seele ruhe in Frieden amen“.⁸ Möglicherweise handelt es sich um den Grabstein des Ulphardus Jacobi (Ulfard Jakobi), der 1489 erwähnt wird als *curatus* in der Stadt Appingedam und im genannten Jahr einen Streit zwischen einem Einwohner von Emden und einem seiner Stadt schlichtete. Er könnte später nach Weener gekommen sein.⁹ Die dargestellte Figur hält die Hände vor der Brust, darin aller Wahrscheinlichkeit nach einen Kelch haltend.

Im Chor der Uttumer Kirche steht an der Wand eine gut erhaltene Platte aus rotem Sandstein, die zuvor im Fußboden eingebunden war (Abb. 2).¹⁰ Ihre Trapezform deutet darauf hin, dass es sich dabei um den wiederverwendeten Deckel eines Sarkophags handeln dürfte. Aus der lateinischen Umschrift geht hervor, dass die Platte das Grab des 1513 verstorbenen Pfarrers der Gemeinde Hinricus de Bra (Heinrich von Bra) zierte: *Anno Dni MDXIII die Pauli primi her[el]miti obiit ho[nor]abilis Hinric de Bra pastor hujus eccl[es]ie. Oretur pro eo* (übersetzt: „Im Jahre 1513 am Tage Pauli, des ersten Einsiedlers, starb der ehrwürdige Hinricus de Bra, Pastor dieser Gemeinde. Bete für ihn“). Sie endet mit der Aufforderung, für die Seele des Verstorbenen zu beten. In den vier Ecken der Umschrift ist je ein Familienwappen zu sehen; das Mittelfeld ist in zwei Zonen untergliedert. In der unteren Hälfte ist unter einem großen Helmzeichen ein Familienwappen angebracht und in der oberen Hälfte zwischen zwei Dreipässen in einer stehenden Raute ein Messkelch mit Hostie.

⁶ Vgl. Kroesen und Steensma, *Kirchen in Ostfriesland*, S. 257. In Weener wird ein Fragment einer mutmaßlichen Priestergrabplatte noch etwas früheren Datums verwahrt. Zu sehen sind der Kopf eines Geistlichen mit verziertem Kragen sowie die Jahreszahl 1464 in der Randschrift. Ob diese Figur auch einen Kelch in ihren Händen hielt, ist nicht mehr auszumachen; Johannes Stracke zufolge könnte es sich hier um dem Probst Thammo, der zuletzt am 20.6.1464 urkundete, handeln, vgl. Johannes C. Stracke, *Die Bildnisgrabmale Ostfrieslands vom 15. bis 17. Jahrhundert*, Aurich 1976, S. 22.

⁷ Kroesen und Steensma, *Kirchen in Ostfriesland*, S. 257.

⁸ Lateinisch: *Anno Domini XVCIII ipso die lamberti obiit venerabilis dominus Ulphardus (?) [...] bi (?) vicarius in ecclesia [...] de de laic [...] cuius anima requiescat in pace amen*; zitiert nach Stracke, *Bildnisgrabmale*, S. 257.

⁹ Stracke, *Die Bildnisgrabmale Ostfrieslands*, S. 22.

¹⁰ Vgl. Kroesen und Steensma, *Kirchen in Ostfriesland*, S. 256.



Abb. 2 Uttum, Grabplatte für Hinricus de Bra (†1513)
(Fotoarchiv Regnerus Steensma).

Die kunstvollste Grabplatte eines Geistlichen in Ostfrieslands befindet sich in der Großen Kirche in Emden: die Messinggrabplatte für Hermann Wessel (um 1455-1507), der hier als Priester tätig war (Abb. 3).¹¹ Die Platte misst 2,38 x 1,26 m und ist mit Texten und Darstellungen reich geschmückt, die in ihrer Gesamtheit ein aufschlussreiches Bild der spätmittelalterlichen Frömmigkeit zeichnen.¹² Grabplatten aus Messing waren vor allem in den südlichen Niederlanden und in England gebräuchlich.

¹¹ Alfred Rauhaus, Die Grabplatte des Magisters Hermann Wessel zu Emden, in: *Emder Jahrbuch für historische Landeskunde Ostfrieslands* 92 (2012), S. 55-89.

¹² Für eine Interpretation des Inhalts vgl. Rauhaus, Die Grabplatte sowie Günther Robra, Anruf und Erinnerung. Magister Hermann Wessel (um 1455-1507) und seine Grabplatte, in: Dieter Brosius (Hrsg.), *Geschichte der Region. Zum 65. Geburtstag von Heinrich Schmidt*, Hannover 1993, S. 137-168. Beide Autoren kommen zum Teil zu verschiedenen Ergebnissen.



Abb. 3. Emden, Große Kirche, Grabplatte für Hermann Wessel (†1507) (Aufnahme Justin Kroesen und Regnerus Steensma).

Im Norden der Niederlande und in Norddeutschland findet sich eine derartige Platte nur sehr selten und auch dieses Exemplar wurde wahrscheinlich in Flandern gefertigt.¹³ Im Mittelpunkt steht die Darstellung des *Salvator Mundi*: die Rechte hebt Christus im Segensgestus und in der Linken hält er die Weltkugel. Über der Christusgestalt erhebt sich ein reich ausgestalteter Baldachin. Links oben von Christus befindet sich Maria mit dem Kind und darunter Hermann Wessel selbst in vollem Ornat mit dem Kelch. Auf einem Spruchband in der Hand der Figur des Priesters steht geschrieben: *Solvendum solvi anno Christi millesimo quingentesimo septimo pridie Idus Februarii quod solvere cuncta reliqui, O tu summe Deus, suscipe plasma tuum* (übersetzt: „Am Vortag der Iden des Februar im Jahr Christi 1507 habe ich das zu lösende gelöst. Was das Lösen angeht: ich habe alles zurückgelassen, O du höchster Gott, nimm dich deines Gebildes an“).¹⁴ Rechts stehen die beiden Patrone der Emdener Hauptkirche: oben der heilige Cosmas mit seinem Salbgefäß und unten

¹³ Vgl. Rauhaus, Die Grabplatte, S. 58.

¹⁴ Übersetzung nach Rauhaus, Die Grabplatte, S. 74–76.

der heilige Damian mit der Urinflasche. Am oberen Rand sind die vier Kirchenväter Gregorius, Hieronymus, Ambrosius und Augustinus dargestellt: die Modelltheologen der mittelalterlichen Kirche. In den Ecken sind die vier Evangelistensymbole aufgeführt. Christus und die anderen Figuren stehen innerhalb einer aufwendigen spätgotischen Architektureinfassung.

Die lange lateinische Umschrift, ein zwölfzeiliges Gedicht in Hexametern, berichtet über das Leben und die geistliche Stiftungen von Wessel. Übersetzt: „Unter diese Grabplatte begrub vor Zeiten der unaufhaltbare Tod Hermann Wessel, der Magister der Universität Rostock und Pastor dieser Kirche war. Ich bitte: Betet. Der Geist möge nach trauriger Bestimmung zum Herrn zurückkehren. [Der Verstorbene] hat bestimmt, dass hier auf ewige Zeiten donnerstags eine Himmelsbrot-Messe gefeiert werde und immer ein Leuchter vor dem Sakramentshaus brennen soll. Er hat [schriftlich] festgelegt, dass die [bislang] an jedem Donnerstag durchgeführte Prozession mit dem Leib Christi erhalten bleibe. Den dafür [verantwortliche] Aufsehern hat er persönlich auf die Seele gebunden dass sie nicht nach Art der Jugend das Begonnene vernachlässigen. Wenn aber dir, Christus, das Lob und diese Ehre entzogen werden [sollten], dann züchtige die Seelen [derer], denen dies alles anvertraut wurde“.¹⁵ Wessel hat also aufgetragen, jeden Donnerstag eine Seelenmesse zu seinem Gedenken zu lesen sowie eine Prozession mit dem Leib Christi, vermutlich in einer Monstranz, abzuhalten. Wie so ein Gerät ausgesehen hat, zeigt uns die Monstranz aus Campen aus dem Jahr 1523 – die einzige aus dem gesamten ostfriesischen Mittelalter erhalten gebliebene –, die nach der Reformation nach Groningen geriet und auch dort den Übergang zum Protestantismus überlebte.¹⁶ Des Weiteren solle beim Sakramentshaus stets ein Licht brennen, damit dessen Geist „nach trauriger Bestimmung“ zum Herrn zurückkehre.

Priestergrabplatten im Groningerland

In der Kirche von Huizinge im Groningerland befinden sich zwei Priestergrabplatten mit reicher Verzierung (Abb. 4-5). Sie erinnern an die Pfarrer Everhardus de Novacurto (Everhard van den Nyenhove), gestorben im Jahre 1539, und Johan Gratema, gestorben 1553.¹⁷ Beide Steine zeigen im Mittelfeld eine vertiefte Spitzbogennische bekrönt von einem spätgotischen Dreipassornament. In

¹⁵ Übersetzung nach Rauhaus, Die Grabplatte; der lateinische Text nach Robra, Anruf und Erinnerung: *Hoc sub sarcophago pressit mors nupera ferox Hermannum Wessel, Rostock genitricem magistrum, huius et ecclesiae pastorem. Poscite, posco, spiritus ad dominum redeat post tristia fata. Hic de pane poli missam per secula cuncta omnibus in quintis statuit feriis celebrandam, ardeat ut lampas semper coram sacramento. Condidit in quintis stacio cum corpore Christi servetur feriis, provisoros super istis ipse gravans, iuvenum ritu ne cepta relinquunt. Quodsi, Christe, tibi laus ast honor is retrahatur, castiges animas, quibus haec commissa feruntur.*

¹⁶ Sie befindet sich im Groninger Museum. Rauhaus interpretierte auch die Einfassung der Christusgestalt auf der Emdener Grabplatte selbst als eine monumentale Monstranz; vgl. Rauhaus, Die Grabplatte, S. 59.

¹⁷ Vgl. Steensma, *Groninger priesterzerken*, S. 41-42 und Adolf Pathuis, *Groninger gedenkwaardigheden. Teksten, wapens en huismerken van 1298-1814*, Assen / Amsterdam 1977, Nrn. 377 und 378.

den Nischen ist jeweils ein Kelch auf einem geschlossenen Buch mit Metallbeschlägen zu sehen.



Abb. 4. Huizinge, Grabplatte für Everhardus de Novacurto (†1539) (Fotoarchiv Regnerus Steensma).



Abb. 5. Huizinge, Grabplatte für Johan Gratema (†1553) (Fotoarchiv Regnerus Steensma).

Da die Bücher mit dem Schnitt nach links abgebildet sind, ist hier vermutlich das Missale gemeint: Das Buch ist dargestellt wie es zur linken Hand des Priesters geschlossen auf dem Altar ruht.¹⁸ Zu beiden Seiten des Kelchs ist eine Ampulle dargestellt. Diese kleinen Kännchen wurden während der Messfeier für die Mischung von Wasser und Wein im Kelch benutzt.¹⁹ Die zwei Ampullen waren

¹⁸ Hätte man das Evangeliar gemeint, dann wäre das Buch umgekehrt dargestellt gewesen, wie es während der Messe auf dem Altar liegt. Gedankt sei Augustinus Hollaardt O.P. (†) aus Nimwegen für seine Ausführungen.

¹⁹ In den noch unkonsekrierten Wein wurden einige Wassertropfen eingemischt.

meistens aus Zinn gefertigt und mit Handgriff und Kippdeckel versehen. Die Form beider Kännchen war normalerweise identisch, sie waren nur an den Buchstaben V (*Vinum*) oder A (*Aqua*) erkennbar. Der kirchlichen Vorschrift nach durften die Kännchen nicht auf die Mensa des Altars gestellt werden, sodass dafür eine Kredenz in Form eines kleinen Tisches oder einer Wandnische eingerichtet wurde. Die Kännchen konnten auch in einer Piscinanische platziert werden.²⁰

Ihrer Form nach erinnern die beiden Nischen auf den Huizinger Priestersärgen stark an solche Einrichtungen. Die Ampullen sind seitlich auf kleinen Konsolen aufgestellt. Diese trifft man gelegentlich noch im Inneren von Piscinanischen an, z.B. in der Kirche von Bosc-Bérenger in der Normandie (Frankreich).²¹

Regnerus Steensma deutet einige auffällige Unterschiede zwischen den beiden Huizinger Priestergrabplatten als Zeichen der schnell wechselnden kulturellen Verhältnisse um die Mitte des 16. Jahrhunderts.²² Während der Stein des Everhardus de Novacurto aus dem Jahr 1539 noch mit einer lateinischen Randschrift versehen wurde, zeigt der Stein des Johan Gratema aus dem Jahr 1553 eine Inschrift in altniederländischer Sprache.²³ So scheinen diese Steine zu illustrieren, wie in Huizinge die lateinische Sprache durch die Volkssprache ersetzt wurde. Ein zweiter Unterschied besteht darin, dass der Stein aus dem Jahre 1553 zwei Familienwappen zeigt. Anscheinend war die Familie von Johan Gratema sich 1553 so sehr ihres Standes bewusst, dass sie Familienwappen auf dem Grabstein ihres verstorbenen Priestersohns darstellen ließ. Die Familie des Everhardus hatte dies 14 Jahre früher noch nicht getan. Möglicherweise war sie weniger standesbewusst; aber es wäre ebenso möglich, dass dies zu der Zeit noch nicht so verbreitet war. Unterschiedlich ausgeprägt sind auch die Darstellungen der vier Evangelisten in den Ecken der beiden Steine: links oben der Adler des Johannes, rechts oben der Engel des Matthäus, links unten der Löwe des Markus und rechts unten das Rind des Lukas. Auf dem Stein von 1553 sind diese einfacher und flacher dargestellt, wobei die Figuren auf dem älteren Stein größerer Expressivität sind und von reicheren Rahmen eingefasst werden. Am stärksten unterscheidet sich die Figur des Matthäus: 1539 ist dieser Evangelist kein Engel, sondern eine schreibende

²⁰ Dieses in die Chorwand eingelassene Waschbecken diente für die Reinigung der Hände und der liturgischen Geräte nach der Messe durch den Priester. Vgl. auch Justin E.A. Kroesen, Die liturgische Piscina und ihre Ausstattung im Mittelalter, in: Barbara Pregla und Elisabeth Rüber-Schütte (Hrsg.), *Das Heilige sichtbar machen. Domschätze in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft*, Regensburg 2010, S. 237-256.

²¹ Nischen vergleichbarer Ausführung mit seitlichen Ampullen auf Konsolen sind auch auf eine Reihe von Priestergrabplatten in der Provinz Friesland zu sehen, u.a. in Húns, Lytsewierrum, Britsum, Jorwert und Boazum. Vgl. auch Regnerus Steensma, De iconografie van de laatmiddeleeuwse Friese priesterzerken. Spiegel van een overgangstijd, in: *De vrije Fries* 88 (2008), S. 65-86.

²² Steensma, Groninger priesterzerken, S. 41-42.

²³ Die Inschriften lauten: *Ano. domini millesimo quingentesimo 39, dies 3o vicesimi ianuarii, obiit honorabil. Dominus Everhardus de Novacurto in Husinga curatus sus und Anno 1553, des dinstages voer pinxten, starf here Johan Gratema, den Got gnedich si amen* (zitiert nach Pathuis, Groninger gedenkwaardigheden).

geflügelte menschliche Figur. Der Stein aus dem Jahr 1553 zeigt dahingegen einen Engel im Priestergewand mit gekreuzter Stola vor der Brust.²⁴

Noch reicher dekoriert als die Steine in Huizinge ist die Priestergrabplatte in Godlinze im Groningerland (Abb. 6).²⁵



Abb. 6. Godlinze, Grabplatte für Wernerus Alberti (†1541) (Fotoarchiv Regnerus Steensma).

Sie stammt aus dem Jahr 1541 und erinnert an Pfarrer Werner(us) Alberti. Dieser Stein stellt ein Hauptwerk der mittelalterlichen Skulptur im Groningerland da. In der unteren Zone stehen zwei Engel, die ein großes Wappenschild tragen, worauf ein Kelch und eine Hostie dargestellt sind. Der Schild ist mit Seilen an einem kleineren Schild in der oberen Zone angehängt, dessen Hintergrund völlig mit gotischem Maßwerk gefüllt ist, worin Dreipass- und Fischblasenmotiven ineinandergreifen. Auf dem kleinen Schild ist eine Hausmarke mit einer Rose zu sehen. Die Verbindung beider Schilde bringt die weltlichen und geistlichen Beziehungen des Verstorbenen zum Ausdruck. In den Ecken des Steines prangen

²⁴ Vgl. für diese Analyse auch Steensma, *Groninger priesterzerken*, S. 42.

²⁵ Steensma, *Groninger priesterzerken*, S. 42 und Harry G. De Olde, De Navorscher. Godlinze, grafzerken, in: *Groninger kerken* 5 (1988), S. 64-65.

die Symbole der vier Evangelisten in quadratischen Feldern mit geschweiften Kanten. Dazwischen läuft eine Randschrift in gotischen Minuskeln zwischen tief profilierten Linien.²⁶ Der figurale Schmuck ist von hoher Qualität, was u.a. in den Engelsfiguren mit ihren reich plissierten Gewändern und hochgedrehten Flügeln zum Ausdruck kommt. Arme, Oberkörper und Flügel umrahmen den Schild, den sie voller Ehrfurcht hochheben und dem Betrachter zeigen. Die Symbole der Evangelisten zeigen eine feine Detaillierung; vor allem bei dem Löwe und dem Rind. Die Steinplatte ist sehr gut erhalten, weil sie jahrhundertlang unter einem Holzboden verborgen war.²⁷

Neben diesen reich verzierten Priestergrabplatten soll auch auf einige Beispiele einfacherer Ausformung hingewiesen werden.²⁸ Auf dreizehn der 16 Priestergrabplatten im Groningerland blieb die Ikonographie auf den Kelch und die Hostie beschränkt, was auch im ostfriesischen Arle der Fall war. In den Steinen in Holwierde, Loppersum, Pieterburen und Stedum wurden lediglich die Konturen des Kelchs als einfache Linearzeichnung in der Oberfläche des Steins eingeritzt. Auf der Grabplatte für Steven van Zwelen aus dem Jahr 1551 in der Kirche von Loppersum sind Fuß und Knauf des Kelchs mit fremdartig anmutenden Wulsten verziert. Der Kelch befindet sich immer in der Mitte des mittleren Feldes, das ansonsten leer ist. Die meisten Grabsteine werden von einer Randschrift umsäumt. Der Stein in Tjamsweer aus dem Jahr 1535 fällt durch seine geringen Maße auf. Hier nimmt der Kelch den Großteil der Oberfläche (29 x 56 cm) ein. In Leermens wird das mittlere Feld gänzlich von der Aufschrift in Hochrelief eingenommen (Abb. 7).

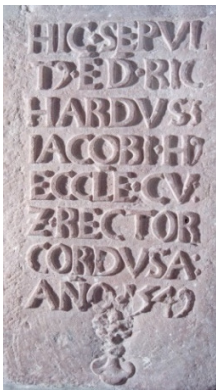


Abb. 7. Leermens, Grabplatte für Richardus Iacobi (†1549) (Fotoarchiv Regnerus Steensma).

²⁶ De Olde rekonstruierte die Randschrift wie folgt: *A [...] CCCCC [...] LI ianuarii XXIII obiit discretus Vir Magister Wenerus Alberti, Curatus in Godlinsa, cuius Anima Requiescat in Pace* (Im Jahre 1541 [?] starb der ehrwürdige Mann Meister Wernerus Alberti, Pfarrer in Godlinze, dessen Seele in Frieden ruhe).

²⁷ Vgl. Steensma, Groninger priesterzerken, S. 42.

²⁸ Vgl. Steensma, Groninger priesterzerken, S. 41.

Die Inschrift lautet: *Hic sepult[us] e[st] D[ominus] Richardus Iacobi h[uius] eccle[sie] cu[ratus] et rector [...] an[n]o 1549* (übersetzt: „Hier liegt begraben Richardus Iacobi, Pfarrer und Leiter dieser Kirche [...]. Im Jahr 1549“). Ganz unten ist ein stark beschädigter Messkelch mit Hostie zu erkennen.²⁹ Es ist interessant, dass die Calvinisten somit zwar die Erinnerung an das Priesteramt ausradierten, die Erinnerung an die Person, die auch Mitglied der Gemeinschaft war, jedoch nicht.

In der Kirche zu Appingedam befindet sich eine Grabplatte mit einem gebildhauerten Porträt eines unbekanntes Verstorbenen: ein Gelehrter und möglicherweise auch Priester (Abb. 8). Der Stein wurde ein Jahrhundert später wiederverwendet vom Appingedamer Rector Laurentius Pimperling, der im Jahr 1660 verstorben war.³⁰ Von dem ursprünglichen Dekor sind die Evangelistensymbole in den Ecken erhalten geblieben sowie die Darstellung des Verstorbenen mit Barett und einem Buch in der Hand unter einem Rundbogen. Über den Bogen ist der Text *O homo, sit Jesus tibi Chri[stus]* (übersetzt: „O Mensch, lass Jesus euch der Christus sein“) zu lesen. Redmer Alma vermutete, dass die Cartouche in der Mitte ursprünglich ein lateinisches Gedicht enthielt, das später dem Wappen Pimperlings weichen musste.³¹



Abb.8. Appingedam, St. Nikolai, Grabplatte für einen unbekanntes Priester aus dem 16. Jahrhundert, später wiederverwendet (Foto Justin Kroesen und Regnerus Steensma).

²⁹ Auch in der Provinz Friesland, die zum Bistum Utrecht gehörte, sind die Spuren der calvinistischen Säuberung noch an einigen Priestergrabplatten zu erkennen: In Boazum und Nijland wurden der Kelch und die Ampullen weggehauen, in Franeker nur die Kuppe des Kelchs, in Britsum die Hostie und die Ampullen. Vgl. Steensma, *De iconografie van de laatmiddeleeuwse Friese priesterzerken*. Der Kelch wurde auch aus der Grabplatte des Everhardus Jarghes aus dem Jahr 1535 im Chor der Martinskirche in der Stadt Groningen entfernt, die auch dem Utrechter Bischof untergeordnet war. An diesem Gegenstand, der in Messing gegossen war, erinnert nur noch der Umriss.

³⁰ Vgl. Redmer Alma, *Portretzerken in Groningen*, in: *Groninger kerken* 22 (2005), S. 105-108 und 117-120, hier 107-108.

³¹ Vgl. Alma, *Portretzerken*, S. 108.

Die ursprüngliche Randschrift wurde während des 17. Jahrhundert erneuert. Die Darstellung des Gelehrten weist starke Übereinstimmung mit dem Porträt Martin Luthers von Lucas Cranach auf. Es scheint, als ob ein Kupferstich nach diesem Gemälde dem Steinhauer als Vorlage gedient hat.³² Es ist nicht bekannt, wem der Stein in Appingedam ursprünglich gehörte. Zwei Pastoren würden dafür in Frage kommen, nämlich Dr. Nicolaes Coenders (†1530) und Meister Wilricus Hayens (†1538). Dagegen scheint zu sprechen, dass der Stein aufgrund seines Stils erste einige Jahrzehnte nach dem Tode der Pastoren entstanden ist; es war aber nicht ungewöhnlich, dass eine Grabplatte erst einige Zeit nach dem Tod des Verstorbenen angefertigt wurde.³³

Das Groninger Museum besitzt zwei kleine in Bronze gegossene Embleme, die laut Inschrift und Ikonographie als Verzierungen vorreformatorischer Priestergrabplatten gedient haben. Diese waren ursprünglich in† einen vertieften Hohlraum in der Oberfläche des Grabsteins eingelassen. Beide messen 42 x 40 cm und besitzen eine U-Form. In der Mitte erscheint ein Kelch mit Hostie, während eine Inschrift entlang den Rändern verläuft.³⁴ Einer stammt aus der abgebrochenen Kirche von Lagemeeden bei Zuidhorn und erinnert am Pfarrer Bartoldus Starke (†1476), während der andere sich ursprünglich in der Kirche zu Bedum befand und Hinrick van Circksee (†1497) gehörte, dem Vikar des dortigen Katharina-Altars. Beide Inschriften enden mit der Bitte, für die Seele des Verstorbenen zu beten. Für Bartoldus ist dieser Aufruf noch auf Lateinisch formuliert, während die Inschrift für Hinrick den Betrachter in altniederländischer Sprache auffordert: „Biddet God voer de seele“.³⁵

In der Kirche von Middelstum befindet sich ein besonderes Denkmal für einen verstorbenen Priester in Form eines gebildhauerte Epitaphs (Abb. 9).³⁶ Das Hochrelief aus Sandstein wurde in die Ostwand des nördlichen Querhauses der spätgotischen Kreuzkirche eingelassen und erinnert laut Inschrift an den 1476 verstorbenen Pfarrer Egbert Onsta, „der unser eigener gute Pastor war“. In der

³² Dasselbe gilt für das Bildnisgrabmal des Conradus van Varle in der Kirche von Loquard aus dem Jahr 1546. Van Varle studierte an den Universitäten zu Rostock, Erfurt und Wittenberg und wurde 1540 Schreiber in Loquard für den Häuptling Occo Frese.

³³ Man kann man sich fragen, ob man für den Grabstein eines katholischen Priesters eine Darstellung des Protestanten Luthers als Vorlage wählen würde. Es könnte sich immerhin auch um einen Nicht-Geistlichen gehandelt haben, wie z.B. den Rektor der Lateinschule, wie Pimperling selbst ein Jahrhundert später. Es ist auch nicht auszuschließen, dass der Stein im 17. Jahrhundert von anderswo nach Appingedam kam, sodass nicht mal feststeht, ob das Porträt überhaupt einen Groninger darstellt. Für diese Überlegungen vgl. Alma, *Portretzerken*, S. 108.

³⁴ Vgl. Pathuis, *Groninger gedenkwaardigheden*, Nrn. 381 und 294.

³⁵ Die Inschrift für Bartoldus Starcke lautet: *Anno Domini MCCCCLXXVI obiit Dominus Bartoldus Starke, curatus istius ecclesiae dominica tercia adventus Domini cuius anima requiescat in pace*, die für Hinrick van Circksee: „Anno Domini MCCCXCVII des donderdages na sunte Mychhele[s], starf Heer Hinrick van Circksee, vicary to Beem up sunte Katrienen olter. Biddet God voer de seele“ (zitiert nach Pathuis, *Groninger gedenkwaardigheden*).

³⁶ Victor M. Schmidt, *De epitaaf van Egbert Onsta in Middelstum en de laatmiddeleeuwse steensculptuur in Groningen*, in: *Groninger kerken* 17 (2000), S. 68-75.

Mitte ist Egbert zu sehen, kniend vor Maria, die gekrönt mit dem Christuskind auf einem Klappsitz im Schoß sitzt. Hinter Egbert steht eine Figur in einem langen Mantel, die die rechte Hand an dessen Rücken hält. Schmidt vermutete, dass es sich hier um einen nicht identifizierbaren Apostel handelt.³⁷ Ganz links steht eine Figur in Harnisch mit einem Wappenschild in der Hand, aller Wahrscheinlichkeit nach der Ritterheilige Hippolytus, der Schutzpatron der Middelstumer Kirche. Im Zuge des Bildersturms wurden alle Köpfe abgehauen, die heutigem wurden – wie auch die jetzige Polychromie – während einer Restaurierung im Jahr 1879 erschaffen.

Im Gewölbe unter der Maßwerkbekrönung befindet sich ein langer Text auf Lateinisch, der übersetzt lautet: „Schau nieder, du der vorbeigehst, auf das Grab des Egbert Onsta, der unser eigener gute Pastor war. Schwach und alt legte er freiwillig dieses Amt ab. Prebendaris des Jungfrauen–Altar dieser Kirche starb er im Jahr 1476, am Tag an dem das Volk das Fest des Heiligen Bernardus feiert.“³⁸ Das Epitaph erinnert seiner Form nach an einem Altarretabel. Das ist kein Zufall, da Grabstätten im Mittelalter oft mit Altären verbunden waren; de Facto war die Grenze zwischen Retabel, Motivstück und Epitaph eher fließend. Die Ostwand des nördlichen Querhauses war die gebräuchliche Stelle für einen Marienaltar. Es ist wahrscheinlich, dass das Epitaph für Egbert Onsta auf diesem Grund hier eingemauert wurde.



Abb. 9. Middelstum, Epitaph für Egbert Onsta (†1476) (Fotoarchiv Regnerus Steensma).

³⁷ Schmidt, De epitaaf, S. 70.

³⁸ Lateinisch: *Despice qui tra[n]sis d[omi]ni Egberti onsta sepulcru[m] pastor qui p[ro]p[ri]us nost[er] et ipse bonus debil[is] et senior ha[n]c curam[us] spo[n]te r[e]signa[n]s hinc p[re]bendatus virginis are obiit mille quadri[n]g[e]ntos post sex et septuaginta a[n]nos bernardi plebs sac[ra] qua[n]do colit* (zitiert nach Schmidt, De epitaaf, S. 69).

Samenvatting

Een priesterzerk is een grafzerk die door opschriften en/of afbeeldingen herkenbaar is als een zerk die het graf van een priester bedekte. Onderwerp van dit artikel zijn de middeleeuwse priesterzerken in de delen van Ostfriesland en het Groningerland die voor de Reformatie tot het bisdom Münster behoorden. Door hun gefragmenteerde overlevering bieden de bewaard gebleven voorbeelden slechts een gedeeltelijke indruk van de oorspronkelijke rijkdom. Desondanks is het interessant om ze met elkaar te vergelijken naar afmetingen, vormgeving, iconografie en opschriften. De meeste priesterzerken zijn als zodanig herkenbaar aan de afbeelding van een kelk en hostie, de belangrijkste gebruiksvoorwerpen van een priester. Omdat sommige priesters van gegoede afkomst waren, zijn kelk en hostie zijn op verschillende zerken gecombineerd met familiewapens. Al met al verschaffen de middeleeuwse priesterzerken in Ostfriesland en de Groninger Ommelanden ons niet alleen genealogische informatie over de overledene, maar ook belangrijke inzichten in de materiële cultuur, de esthetiek, de taalkundige situatie en de sociale verhoudingen in deze regio in de late Middeleeuwen. Daarnaast geven ze zicht op het kerkelijk leven voor de Reformatie: op de liturgische praktijk, de vroomheidscultuur en het denken over leven en dood.